Ins : von Land und Leuten

Autor(en): **Aeschbacher, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 12

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-636033

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ins – Von Land und Leuten

Blick auf einen Teil des Dorfes Ins mit der Kirche

«Das Dorf Ins liegt an einem erhabenen, Luftigen orth, ist mit vilen und wyten fruchtbahren Kornfelderen und Reben umgeben, ist gross und volkrych von ungefährlich 120 Hausvätteren, und mit gsundem Brunnwasser, so mehrenteils in dem dorf selbst ufquellet, rychlich versehen, hat überall, fürnemblich die Kirch und das Pfrundhuss (Pfarrhaus) einen schönen prospectus (Ausblick) in die Wyte, über den gantzen Neuenburgersee hinuff biss gan Grandson und Iferten, über das grosse und wyte Moos gan Murten und den See daselbs, in das Fryburgergebiet, Schwartzenburgeramt, Landgricht Sternenberg (d. i. Laupen) und Zollikofen, gegen Arberg und andere umbliegende orth mehr, hat an Kornachern eine sölche Wyte, dass der Getreidezehenden Jährlich 300 Bernmütt (= 3600 Mäss) halb Weizen und Mischelkorn und halb Haber zuhanden meiner Gnädigen Herren von Bern in dero Schloss Erlach ertregt und ussgibt.»

So beschrieb anno 1650 ein Chronist das stattliche Seeländerdorf am Moosrand und Schaltenrain. Und in begeisterten Versen pries hundert Jahre später S. L. Lerber (in dem zu jener Zeit berühmten Gedicht «La vue d'Anet» die unvergleichliche Aussicht beim Kirchhügel auf die drei Jurarandseen und die freie weite Umwelt. Fürwahr, das Dorf zieht sich aus einer geschützten Mulde gar lieblich den Hang hinan, und es ist eigentlich verwunderlich, dass in den Zeiten der Klostergründungen dieser Ort von den Mönchen, diesen Feinschmeckern der Landschaft, nicht ebenfalls auserkoren wurde. Die Erklärung dürfte einzig darin liegen, dass hier kein Fischgewässer floss, vermittels welchem die zirka 150 Festtage erträglich hätten gestaltet werden können. Andere Feinschmecker, Patrizierfamilien aus Bern, bauten sich zu Ins ihre parkumfriedeten Landsitze, die später zumeist an Neuenburgerfamilien übergingen.

*

Die Gegend wurde schon besiedelt, als ums Jahr 800 vor Chr. die eisenbewehrten *Hallstatter,* die sogenannten Grabhügelleute, hier eindrangen. Auf dem prächtig bewaldeten Rücken des Schaltenrains sind heute noch mehrere stimmungsvolle Gruppen von Grabhügeln zu sehen, die im Innern köstliche Zierat aus Gold, Bronze und Eisen bargen und zum Teil noch immer bergen. Und unweit von Ins befindet sich die weltberühmte eisenzeitliche Station La Tène, dort, wo heute im Strandbad Marin hunderte ihre frohen Plätscherspiele treiben. Durch eine sagenhaft anmutende Bluttat wird der Ort Ins (Anes) in die Annalen der Geschichte eingeführt: Im Jahre 851 soll ein Herr von Tegerfelden am Dorfbächlein bei einem grossen Stein den Bischof David von Lausanne erstochen haben, angeblich wegen der Tötung eines Leibeigenen. Die erste gesicherte Namensform ums Jahr 1000 jedoch lautet Anestre. Damals dürfte das Dorf eine burgundische Bevölkerung gehabt haben, die erst in den folgenden Jahrhunderten von den bis ins Grosse Moos vordringenden alemannischen Nachbarn verdrängt wurde.

Die *Kirche* mit ihrem heimeligen Sattel- oder Käsbissendach geht entstehungsgeschichtlich sicherlich vor das Jahr 1000 zurück. Vor der Reformation gehörte sie zum Bistum Lausanne. Der Kirchturm wurde 1541 neu erbaut, an den die Stadt Bern 40 Kronen beisteuerte. Bei den Visitationen im 15. Jahrhundert zählte die Kirchgemeinde (damals mit Gampelen) 220 Haushaltungen. Ausser den mangelhaften Kultgegenständen gab den Visitatoren 1417 auch der Umstand Anlass zu scharfer Rüge, dass der Priester eine Beischläferin im Pfarrhaus beherbergte und von ihr schon mehrere Kinder hatte. War er wohl durch die überaus fette Pfründe zu schrankenlosem Wohlleben verführt worden? Galt doch die Pfarrei Ins nach der Reformation als beste Pfründe des Bernerlandes mit einem jährlichen Einkommen von etwa 40 000 Franken Ende des 18. Jahrhunderts.

Mitten im Dorfe steht der «Bären», wo einst Albert Anker inmitten seiner Dorfgenossen bei einem guten Glase sass, und wo er auch seine Freunde und Besucher aus Paris empfing

Dieser prächtige Bauernhof, die «Zehntschür», wie sie nach dem früheren Brauch der Abgabe des Zehnten benannt wird, diente früher als Getreidespeicher

Die alte Schmitte im Dorfe

Heute, tief im Wald verborgen, finden sich, im Gemeindebezirk Ins liegend, gegen Vinelz zu, die Trümmer der einst mächtigen Dynastenburg *Fenis*, auch Hasenburg genannt. Glieder des Grafengeschlechts von Fenis waren es, die ums Jahr 1100 die Burg Erlach und das Kloster St. Johannsen gründeten. Ihre Nachkommen sassen zu Neuenburg, zu Nidau, zu Aarberg und Büren-Strassberg. Das Vatergut, die nachmalige Herrschaft Erlach, zu welcher auch Ins gehörte, kam an die gräfliche Hauptlinie Nidau. Ihr gehörte nun der allermeiste Grund und Boden und namentlich das sehr ergiebige Zehntrecht auf Korn und Wein. Die Grafen schätzten auch die bekannten Steinbrüche von Ins, deren vorzügliche Mühlsteine aus Muschelkalk weit herum gesucht waren. Der gräfliche Vogt zu Erlach bezog die Gefälle auch von den drei Mühlen zu Ins, dem Gemeindebackofen usw.

Der Tod des letzten Nidauergrafen, 1375, brachte unserm Dorf schwere Prüfungen. Eine grössere Horde *Gugler* hatte sich hier und in der Umgebung einquartiert. Sie hausten wie echte Räuber; Todschlag, Brand und Greuel brachten täglich neues entsetzliches Unglück über die Bevölkerung. Da rafften sich die Mannschaften aus dem Seeland insgeheim auf. Verstärkt durch etliche «rösche Gesellen» aus Freiburg und Bern überfielen sie die Mordbrenner in der Weihnacht in ihren Quartieren und erledigten sie kraftvoll. Das Volk atmete auf, und das Volkslied frohlockte:

Der grimmen Ber, von zorn begond
ze wüeten,
Sin lant und lüt gar sicher wol
behüeten,
Mit werfen und mit schiessen —
In begond des spiels verdriessen,
Mit mordaxen und hellenbarden
Lag er uf den warten.
Sin vigend (Feind) er vand zu Ins
Den gab er des Todes zins!
Die gefangen güggelere seiten ze
Bern die märe,
Dass in drissig jaren war nie kein
reiss (Kriegszug) so swäre. —

Auch die *Burgunderkriege* brachten dem Dorf bewegte Tage. Als Murten belagert ward, versuchten Mannschaften des Grafen von Romont das reiche Ins vom Moos her zu brandschatzen. Aber man war auf der Hut. Mannen und Frauen in kriegerischen Gewändern standen waffenklirrend auf der Anhöhe und der Feind wagte sich nicht hinzu. Am Schlachttag aber nahmen die Inser die fliehenden Waadtländer im Moos gewaltig beim Kragen. Soldatenleben friedlicherer Art hat seither unser Dorf noch öfters erfüllt; aber es ist nunmehr der beliebte Manöverplatz, von dem aus die berühmten Moosschlachten durchgeführt werden.

*

Die Burgunderkriege hatten Ins mit der Herrschaft Erlach an *Bern* gebracht.

Links: Die Käserei von Ins war bis zum Jahre 1890 das Hotel «Zum schwarzen Bären», in dem auch Goethe während seiner Schweizerreise übernachtete. Die heutigen Käsekeller dienten ursprünglich als Weinkeller. Die Käserei von Ins ist mit 100 Milchlieferanten heute eine der grössten des Kantons Bern und mit ihren Einrichtungen allen modernen Anforderungen gewachsen

Rechts: Oben im Dorfe steht die Kirche. Ihr Alter übertrifft das des Berner Münsters, und geschichtlich ist sie bereits um das Jahr 1000 erwähnt. Der Bau wurde 1910 renoviert

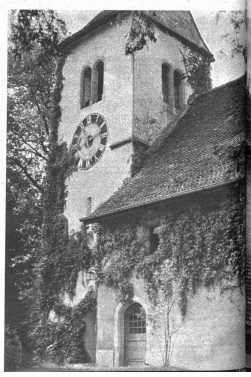
Niemanden wird dies je gereut haben. Zwar der Steuer und Zehnten wurden sie damit nicht ledig; aber es herrschte nun straffe und friedlichere Ordnung. Die Inser sind den Gnädigen Herren stets auffallend treu ergeben gewesen, sowohl in den Reformationswirren, wie im Bauernkrieg. Die Berner steuerten ihnen 1525 aber auch 30 Goldkronen und ein Wappenfenster an das neue Rathaus, auf das sie als Landleute grüseli stolz waren. Leider wurde das originelle Gebäude 1848 eingeäschert.

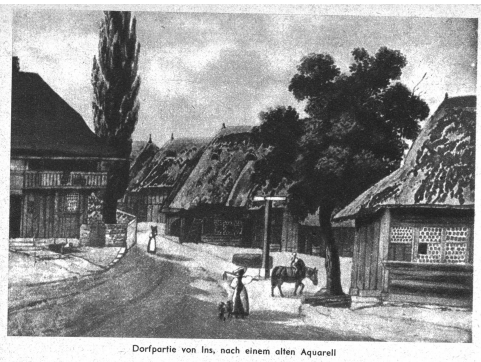
Beim Rathaus befand sich der alte *Gerichtsplatz* des Landgerichts Ins. Hier, unter der Esche, «allwo ein steinerner Tisch und steinerne Bänk sind», sass der Landvogt von Erlach als Richter über Tod und Leben. Der Galgenhubel oben beim Wald sah Hinrichtungen in allen Abstufungen, von dem sozusagen gnadvollen Enthaupten bis zum Feuertode oder dem Rädern mit verstossenen Gliedern. Ein sonderbarer Handel kam 1457 vor dem Landgericht Ins zur Verhandlung. Da hatte ein Einheimischer bei starkem Nebel einen Juden von Murten her durch das Moos geführt und wegen eines nachgeforderten Groschens waren sie dort «stössig» geworden, also dass der Angeklagte «von unzimlicher worten wegen, so im der jud tät, den selben juden in zornes wise zu tod schlug, das in übel gerüwen hett». Die reichlich späte Reue vermochte das Todesurteil nicht abzuwenden.

Den Landesvätern von Bern verdankten die Inser auch ihr erstes *Schützenhaus*. 1539 schrieb der Rat «einer pursame und gemeind zu Ins», dass sie ihnen zur Errichtung eines Schiessplatzes einige Matten zugesichert hatten, deren Herausgabe aber hintertrieben worden sei. Die Gnädigen Herren aber wollen, dass das, was versprochen worden, auch gehalten werde. So kam Ins nun zu seinem Schützenhaus, und in einem Jahr können seine Schützen das 400jährige Jubiläum feiern.

*

Wie sah doch unser Dorf *vor hundert Jahren* noch ganz anders aus als heute! Da reihte sich, wie an der Müntschemiergasse, noch ein breites Strohdach an das andere. Und dies, obschon es an verheeren-





Dorfpartie von Ins, nach einem alten Aquarell

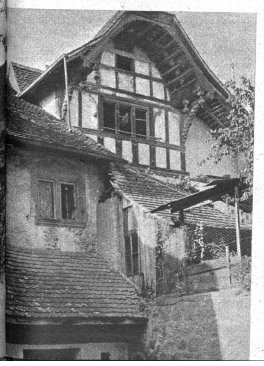
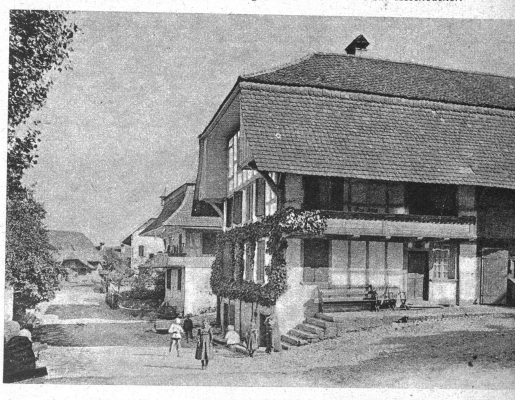
den Feuersbrünsten hier wahrlich nicht gefehlt hat: 1562 verbrannte das ganze Dorf, 1655 waren es 26 Häuser, 1677 und 1848 je 70 Häuser, die in Schutt und Asche sanken. Doch immer wieder ist neues Leben aufgeblüht aus den Ruinen.

Hier kam der zähen Energie der Bewohner ein unbestreitbar hoher *Wohlstand* zu Hilfe. Ins galt schon im Mittelalter als ein ungewöhnlich wohlhabendes Dorf, und seine sichtliche Behäbigkeit ist ihm erfreulicherweise nicht abhanden gekommen. Berühmt waren einst, mehr noch als sein Wein, seine wohlgepflegten, weiten Kornfelder. Aber auch seine Reben, seine üppigen Baumgärten und saftigen Wiesen und Weiden duften sich sehr wohl sehen lassen und welche verheissungsvolle Möglichkeiten bietet doch *das grosse Moos* zu seinen Füssen! Was hier alles herauszuholen ist, bewies am allereindrücklichsten die auf Inserboden stehende moderne Strafanstalt *Witzwil*, ein Bodenkulturzentrum mit ungeahnter Entwicklungslinie. Das Moos war noch vor kaum einem Menschenalter ein Torfmoor, das im Frühling regelmässig unter Wasser stand, aber im Sommer stets zu saftiger Weide ergrünte. Allmendland der umliegenden Gemeinden, beherbergte es nicht nur eine Fülle von jagdbarem Wild, sondern auch durch Monate hindurch die Herden freiweidender Kühe und Pferde. An Allmendstreitigkeiten fehlte es unter den Moosanteilern der anstossenden Kantone keineswegs, ja, sie steigerten sich 1793 sogar zum sogenannten Mooskrieg. 1836 erfolgte die Grenzbereinigung zwischen Bern und Freiburg. Die segensreiche Verbesserung aber brachte dem Moos die Juragewässerkorrektion.

Ins ist heute Kopf- oder Durchgangsstation dreier Eisenbahnlinien und immer häufiger besuchter Etappenort an bedeutenden Strassenzügen. Schon vor Jahrhunderten war es bekannt als Pferdewechselstation an der einst so wichtigen Poststrasse Bern - Aarberg - Neuenburg - Pontarlier - Paris. Das Gasthaus «zum Bären» stand schon vor Jahrhunderten in bestem Ruf. 1835/36 wurde die Strasse durchs Moos nach Murten und etwas später die nach Kerzers erbaut. Damals sprach man zu Ins noch den guten alten «Äisser»-Dialekt; der moderne Verkehrsstrom aber beginnt ihn heute rapid einzuebnen.

Wie sollte man über Ins, über seine Bewohner und seine Landschaft plaudern können, ohne seines grössten Bürgers zu gedenken, des als Künstler wie als Mensch gleich prächtigen Meisters *Albert Anker*, der dem Namen Ins weit über unsere Landesgrenzen hinaus Klang und Inhalt verliehen hat! Seine Inser Volkstypen, seine Genre- und Milieubilder sind in die breitesten Volkskreise gedrungen, wie keine andern. Dieser markante Volksschlag findet sich, wenn auch nicht mehr so allgemein, hier noch immer. Freilich, die «Äissermäitli» im Schwefelhütchen und mit den langen blonden Zöpfen suchen wir heute vergeblich; aber der schelmisch - kecke Blick, die frischen Wangen, das rassige Profil und die federnde Gestalt lassen das entzückte Männerauge noch immer mit Wohlgefallen auf ihren Enkelinnen ruhen, auch wenn (oder auch: um so mehr als) heute zumeist ein Bubikopf traditionsfrei unter dem Topfhelmchen à la mode hervorguckt.

Paul Aeschbacher.

Unten: Die Hinterseite des Spitalkellers, eines der allerältesten Häuser des Dorfes, ehemals noch im Besitze der von Sinner, ist im burgundischen Stile gebaut und weist unter dem Dachstock den berühmten steinigen Saal auf

Rechts: Die Hauptstrasse von Ins in früheren Zeiten